

Aus:

ALDO MASCAREÑO

Die Moderne Lateinamerikas

Weltgesellschaft, Region und funktionale Differenzierung

Januar 2012, 260 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1971-3

Es gibt nicht nur die »eine Moderne«, sondern mehrere. Dieses Buch beschäftigt sich mit der Entstehung der Moderne in Lateinamerika. Von der Kolonialordnung bis zur Gegenwart verfolgt es den Weg Lateinamerikas als Region der Weltgesellschaft und beschreibt die Spannungen und Steuerungsprobleme, die bei der Durchsetzung des weltweit bedeutenden gesellschaftlichen Prozesses der funktionalen Differenzierung stattfinden. Aldo Mascareño kombiniert soziologische, geschichtliche und literarische Analysen. Seine Studie bietet Fachleuten ebenso wie Studierenden eine theoretische sowie empirisch gehaltvolle Interpretation des eigensinnigen Prozesses der Modernisierung Lateinamerikas.

Aldo Mascareño (Dr. rer. soc.) lehrt Soziologie an der Universidad Adolfo Ibáñez (Santiago, Chile).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1971/ts1971.php

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
2	Funktionale Differenzierung	15
2.1	Institutionen und funktionale Differenzierung	15
2.2	Organisation und Struktur	18
2.3	Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien	22
2.4	Konzentrische Institutionalisierung	26
2.4.1	Sachdimension: Das Problem der Unterscheidung	26
2.4.2	Sozialdimension: Autopoiesis und Kommunikation	31
2.4.3	Zeitdimension: Steigerung der Selbstreferenz	34
3	Lateinamerika als Region der Weltgesellschaft	41
3.1	Der Begriff der Weltgesellschaft in der Systemtheorie	41
3.2	Zum Begriff der Region	47
3.3	Differenzierungsformen in Lateinamerika	59
3.3.1	Die Operatorik der Ersatzmechanismen in der Region Lateinamerika	60
3.3.2	Der Weg der Region Lateinamerika in der Weltgesellschaft	66
3.4	Das Primat der funktionalen Differenzierung	75
4	Strukturevolution in Lateinamerika	77
4.1	Zentralisierungstradition in Lateinamerika	77
4.2	Der Übergang zur funktionalen Differenzierung	80
4.3	Ausdifferenzierung des politischen Systems	86
4.4	Ausdifferenzierung des Wirtschaftssystems	93
4.5	Ausdifferenzierung des Rechtssystems	100
4.5.1	Zivilisierung der Macht durch Positivierung des Rechts . . .	100
4.5.2	Entwertung der Legalität durch Macht	102
4.5.3	Rechtsänderung als Außerkraftsetzung der Rechtsordnung .	105
4.5.4	Symbolische Konstitutionalisierung	108
4.5.5	Konsequenzen für die Regionalisierung Lateinamerikas . .	112

5 Semantik der Moderne in Lateinamerika	115
5.1 Semantik der Einheit	117
5.2 Einheit und Differenz in der Literatur	122
5.3 Erkenntnisblockaden der lateinamerikanischen Soziologie	129
5.3.1 Lateinamerika als unvollkommene Version der europäischen Moderne	131
5.3.2 Lateinamerika als ethische Gemeinschaft	136
5.3.3 Soziologisches Wissen als politisches Programm	144
5.3.4 Die soziologische Selbstbeschreibung Lateinamerikas jenseits der Erkenntnisblockaden	150
6 Steuerungsprobleme in Lateinamerika	161
6.1 Komplexitätsasynchronien und Steuerungsbedarf	162
6.2 Komplexitätsasynchronien im politischen System	165
6.3 Komplexitätsasynchronien im Wirtschaftssystem	168
6.4 Komplexitätsasynchronien im Rechtssystem	173
6.5 Steuerungsstrategien	177
6.5.1 Zentrifugale Steuerung	178
6.5.2 Konzentrische Institutionalisierung	182
7 Koordination und dezentrale Steuerungspraxis	199
7.1 Kompromissstaat: Integration durch Planung	200
7.2 Autoritärer Staat: Zwang und Kontrolle	203
7.3 Supervision des Staates und Recht	206
7.4 Koordination und dezentrale Steuerungspraxis	212
7.4.1 Tarifverhandlungen und Gewerkschaften	212
7.4.2 Selbstbeschränkung und die Schaffung deliberativer demokratischer Räume	215
7.4.3 Gescheiterter Versuch einer proaktiven Lokalpolitik	217
7.4.4 Die Entparadoxierung der Menschenrechtsprobleme in Chile .	219
7.4.5 Marktnetzwerke und Steuerungskonstellationen	222
7.4.6 Reflexive Regulierung und „regulatory agencies“	226
7.4.7 Supranationale Steuerung und Schiedsgerichtsbarkeit . . .	228
8 Epilog	231
Literatur	235

1 Einleitung

Die hier vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Beschreibung der Moderne in Lateinamerika als eine funktional differenzierte Gesellschaft. Die Systemtheorie bildet den theoretischen Hintergrund dieses Versuchs. Drei Abstraktionsebenen werden im Text untersucht: die Systemtheorie als begrifflicher Bezugsrahmen, die Theorie der funktionalen Differenzierung als Diagnose der lateinamerikanischen Gesellschaftsordnung und die Steuerungstheorie als Beobachtungsposition, um empirische Transformationsprozesse in Lateinamerika zu interpretieren.

Die Systemtheorie besagt, dass die moderne Gesellschaft durch das Primat der funktionalen Differenzierung gekennzeichnet ist. Primat der funktionalen Differenzierung bedeutet, dass es in dieser Gesellschaft eine zunehmende Spezialisierung von Teilsystemen gibt (Recht, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Intimität), die die Einwirkung anderer Differenzierungsformen (segmentäre, Zentrum/Peripherie- und stratifizierte Differenzierung) auf die moderne Gesellschaft relativiert. Die Gesellschaft wird als eine polyzentrische Gesellschaft geschildert, d. h. eine Gesellschaft, die ohne ein Steuerungszentrum auskommen muss. Jedes System stellt sich selbst als Zentrum der Gesellschaft dar und erhebt den Anspruch, autonom zu sein. Diese Autonomie basiert auf der systemtheoretischen Formulierung eines operativ geschlossenen Systems, das von außen nur über Irritationen und Perturbationen beeinflusst werden kann, die im System und vom System als eigenständiges Ereignis prozessiert werden. Die moderne Gesellschaft wird dann zu einer atonalen Symphonie verschiedener Operationslogiken, die zwar miteinander kommunizieren, sich aber nicht untereinander instruieren können.

Ohne dem Primat der funktionalen Differenzierung zu widersprechen, geht es in diesem Buch um die Plausibilisierung einer nicht polyzentrischen Form der funktionalen Differenzierung in der Weltgesellschaft. Anders formuliert, es handelt sich dabei um den *lateinamerikanischen Weg* der funktionalen Differenzierung. Der Begriff der konzentrisch institutionalisierten Ordnung spielt dabei eine zentrale Rolle. Er besagt, dass der Entfaltung der formellen Institutionen der funktionalen Differenzierung Entdifferenzierungsepisoden zugrunde liegen, die sich ständig von informellen Schichtungs- und Reziprozitätsnetzwerken aus auf das Ganze verbreiten und ein kommunikatives Gravitationsfeld um

sich herum erzeugen, das Zentralisierungstendenzen im Rahmen des Primats der funktionalen Differenzierung entstehen lässt. Es handelt sich aber um keinen völlig entdifferenzierten gesellschaftlichen Raum, in dem alles auf solche Netzwerke hinausläuft. Das würde bedeuten, dass es keine funktionale Differenzierung gibt und dass das Ganze allopoietisch funktioniert, wie in früheren stratifizierten Gesellschaften. Vielmehr geht es bei einer konzentrisch institutionalisierten funktional differenzierten Gesellschaftsordnung um eine komplexe Kombination von differenzierten, sich ausdifferenzierenden Teilsystemen und Entdifferenzierungsepisoden unterschiedlicher Dichte und Intensität, die die Konstellationen systemischer Koordination tendenziell hierarchisieren.

Aus diesen Überlegungen lassen sich verschiedene Schlussfolgerungen ableiten, auf die im Laufe der Untersuchung eingegangen wird. Als methodologische Vorbemerkung sei an dieser Stelle bereits auf zwei prägnante Unterscheidungen bei der Interpretation Lateinamerikas hingewiesen: die Unterscheidung Zivilisation/Barbarei im 19. Jahrhundert im sogenannten lateinamerikanischen Sozialdenken (Sarmiento, Alberdi, Bello u. a.) und die Unterscheidung Entwicklung/Unterentwicklung, die im 20. Jahrhundert dominierte. Diese Unterscheidungen haben dazu beigetragen, eine Vorstellung der Verhältnisse in Lateinamerika aufzubauen, die die Außenseite „der Zivilisation“ und „der Entwicklung“ als Negativität beschreibt – als das, was zum positiven Wert der Unterscheidung hin verändert werden müsse. Entsprechend wurden im 19. Jahrhundert die Abwesenheit von Zivilisation und im 20. Jahrhundert eine Unvollkommenheit der Entwicklung als zentrale Probleme Lateinamerikas begriffen. Ziel war es, eine einheitliche Zivilisation bzw. eine einheitliche Entwicklung zu erreichen, ohne zu hinterfragen, ob solche Erwartungen tatsächlich zu erfüllen sind. Dahinter verbarg sich eine lineare Evolutionstheorie, die man mit dem Begriff Fortschrittsvorurteil umschreiben könnte.

Folgt man dieser Sichtweise und gleicht sie mit dem Argument der funktionalen Differenzierung ab, dann wird für Lateinamerika zwischen einer *hochentwickelten* und einer *korrupten*, zwischen einer *vollkommenen* und einer *mangelhaften* Form der funktionalen Differenzierung unterschieden: Ausgehend von einem idealen Endzustand der funktionalen Differenzierung, der durch eine polyzentrische Struktur gekennzeichnet ist, gilt dem Fortschrittsvorurteil entsprechend all das, was mit diesem Modell nicht übereinstimmt, als zurückgebliebene Form der funktionalen Differenzierung. Lateinamerika wird so als eine minderwertige Kopie Europas betrachtet, ohne Berücksichtigung seiner spezifischen gesellschaftlichen Evolution – wie es im 19. und 20. Jahrhundert mit den Unterscheidungen Zivilisation/Barbarei bzw. Entwicklung/Unterentwicklung der Fall war.

Der Interpretationsversuch dieses Buches folgt einer anderen Sicht. Dieser

liegt die Prämisse zugrunde, dass es ein Primat der funktionalen Differenzierung auf weltgesellschaftlicher Ebene gibt, jedoch nicht als fixiertes Vorbild, wie dieses Primat ausgeübt werden soll. Diese Interpretation führt also nicht zu einer hierarchisierten und zeitlich bedingten Unterscheidung zur Beschreibung der modernen Gesellschaft: Es geht nicht um eine barbarische, unterentwickelte oder korrupte funktionale Differenzierung, die in eine zivilisierte, hochentwickelte und vollkommene Differenzierungsform verwandelt werden muss. Zwei idealtypische Strukturierungsmuster werden hier präsentiert: eine polyzentrische und eine konzentrisch institutionalisierte Ordnung. Sie sind als zwei unterschiedliche Formen der funktionalen Differenzierung zu verstehen, wobei keine von beiden als fortschrittlicher oder rückständiger zu bezeichnen ist. Würden der theoretischen Reflexion eine Fortschrittsperspektive und damit die normativen Annahmen eines Fortschrittsvorurteils zugrunde gelegt, so würde sich eine konzentrische Institutionalisierung der funktionalen Differenzierung als eine untergeordnete Gesellschaftsordnung darstellen, die sich in einer Übergangsphase zur polyzentrischen Moderne befindet. Das soll hier vermieden werden. Evolution ist das, was ist, und nicht das, was sein soll. In diesem Sinne soll die lateinamerikanische Strukturierung der funktionalen Differenzierung als eine eigene Form des Einbruchs in die Moderne verstanden und als solche soziologisch analysiert werden.

Es bleibt die Frage, ob man in anderen Regionen der Weltgesellschaft von einer konzentrischen Form der funktionalen Differenzierung sprechen kann – eine Frage, die in diesem Buch jedoch nicht behandelt wird. Wenn aber die Moderne durch das Primat der funktionalen Differenzierung gekennzeichnet ist, dann ist anzunehmen, dass die in anderen Regionen der Welt von den unterschiedlichen Differenzierungsformen herausgebildeten gesellschaftlichen Konstellationen anders sind als in Europa oder Lateinamerika. Offensichtlich handelt es sich hier nicht um eine Frage des Kontinents, sondern um die Inklusions-/Exklusionsvorgänge und um die Governance-Regimes, die durch das Zusammenspiel der Differenzierungsformen und Netzwerke einen gesellschaftlichen Raum konstituieren. Der Mittlere Osten gilt als Raum der Weltgesellschaft, der insbesondere durch religiöse und moralisch-politische Kommunikation gesteuert wird. Der Asien-Pazifik-Raum wiederum zeichnet sich aus durch ein selbstgesteuertes Wirtschaftssystem und eine teilweise hegemonale, teilweise demokratische Politik. Es bedarf aber weiterer empirischer Forschung, um diese Konstellationen präziser zu analysieren und aufzuzeigen, inwiefern sie einen Weg der funktionalen Differenzierung, einen Weg in die Moderne darstellen.

Diese Überlegungen machen aber bereits deutlich, dass es nicht sinnvoll erscheint, für Lateinamerika von einem *Sonderweg* der funktionalen Differen-

zierung zu sprechen. Nicht sinnvoll vor allem deshalb, weil es keinen *normalen Weg* der funktionalen Differenzierung gibt, keine privilegierte Beobachtungsposition, von der aus die parallelen Entwicklungen der Weltgesellschaft bewertet werden können. Der Mittlere Osten, der Asien-Pazifik-Raum, Zentralafrika, Zentralasien, Europa, Osteuropa und Lateinamerika lassen sich unter soziologischen Aspekten vergleichen. Es ist jedoch nicht möglich, diese regionalen Konstellationen nach dem Grad Ihrer Differenzierung oder ihrer Annäherung an das „richtige Ziel“ in eine Hierarchie zu bringen.

Das Buch ist in sieben Kapitel unterteilt. In Kapitel 2 werden die Grundlagen einer Theorie der Systemdifferenzierung in Lateinamerika beschrieben. Zur Erläuterung der scheinbar paradoxen Hypothese, dass das Primat der funktionalen Differenzierung auf weltgesellschaftlicher Ebene institutionell polyzentrisch und konzentrisch strukturiert sei, wird auf verschiedene Aspekte der Theoriebildung eingegangen.

In Kapitel 3 wird versucht, Lateinamerika als Region der Weltgesellschaft zu präsentieren. Eine Interpretation des Begriffs der Weltgesellschaft als Zusammenspiel dreier emergenter gesellschaftlicher Ebenen (Territorium, Raum und Welt – oder anders formuliert: Nationalstaat, regionale Institutionalisierung und funktionale Differenzierung) wird hier skizziert. Diese Interpretation unterstützt die Auffassung, dass Lateinamerika eine besondere gesellschaftliche Konstellation funktional differenzierter Institutionen und informeller Schichtungs- und Reziprozitätsnetzwerke darstellt.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit der historisch-strukturellen Plausibilisierung des in Kapitel 2 und 3 entwickelten theoretischen Modells. Die Beziehungen zwischen Politik, Wirtschaft und Recht in Lateinamerika werden hier untersucht. Es wird postuliert, dass Schichtungs- und Reziprozitätsnetzwerke als derivative Strukturen früherer Differenzierungsformen entstanden sind und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Weg zur konzentrischen Institutionalisierung der funktionalen Differenzierung geebnet haben. Die Morphogenese dieser Ordnung wird beeinflusst durch die Operationsmechanismen der Schichtungs- und Reziprozitätsnetzwerke Gewalt, Korruption, Zwang und Einfluss, die die Durchsetzung rechtlicher Entscheidungen blockieren – was als eine Entwertung der Legalität durch politische Macht bezeichnet werden kann.

Kapitel 5 befasst sich mit den semantischen Konsequenzen der Strukturrevolution einer konzentrischen Institutionalisierung der funktionalen Differenzierung. Eine funktional differenzierte Tiefenorganisation mit einer konzentrisch institutionalisierten Struktur führt zu Widersprüchen auf semantischer Ebene. Diese Widersprüche und Paradoxien werden mithilfe einer Analyse lateinamerikanischer Literatur und Sozialwissenschaft aufgezeigt.

Unter der Annahme, dass das Zusammenspiel zwischen den universell pro-

zeduralisierten Institutionen der funktionalen Differenzierung und den partikularistischen, informellen Operationen der Schichtungs- und Reziprozitätsnetzwerke unterschiedliche Komplexitätsasynchronien auf regionaler und weltgesellschaftlicher Ebene auslöst, wird in Kapitel 6 auf zwei Formen von Steuerungsstrategien eingegangen, die zur Verarbeitung der Komplexitätsasynchronien angewendet werden: *generative* und *deliberative* Steuerungsstrategien. Generative Steuerungsstrategien sollen die wachsende systemische Selbststeuerung unterstützen – und zwar vor allem durch Mechanismen der Autonomiebildung. Deliberative Steuerungsstrategien sind darauf gerichtet, die Rahmenbedingungen der Zusammensetzung sich formierender Verhandlungssysteme und Netzwerke abzusichern.

Schließlich befasst sich Kapitel 7 mit den staatlichen Steuerungsformen in Lateinamerika und deren Suboptimalität in Bezug auf die Bewältigung der Komplexitätsasynchronien. Das Prinzip Planung im Kompromissstaat und das Prinzip Kontrolle im autoritären Staat werden analysiert. Es folgt eine Einführung in die Form des relationalen Programms des Rechts in einem Supervisionsstaat, um der Frage nachzugehen, wie dezentrale Koordinations- und Steuerungsmuster im Rahmen eines immer komplexer werdenden lateinamerikanischen Gesellschaftssystems erfolgreich sein können.

Umfassende Analysen im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Forschung Lateinamerikas sind kaum zu finden. In den 1950er Jahren hat die Dependenztheorie wirtschaftliche, strukturalistische und marxistisch orientierte Klassenanalysen in ein Theoriemodell zusammengeführt und damit ein völlig neues Bild Lateinamerikas entworfen, das jedoch unter dem Fortschrittsvorurteil litt. In den 1960er Jahren stellte Gino Germani seine *Theorie des Übergangs* auf. Diese stützte sich auf die Theorie Parsons, die Lateinamerika mit dem Begriff der strukturellen Asynchronie beschrieb. Es handelt sich dabei um die bisher wichtigste und komplexeste soziologische Analyse des Modernisierungsprozesses in Lateinamerika. Die hier vorliegende Untersuchung versucht, eine alternative Gesamtinterpretation Lateinamerikas zu entwickeln, die auf dem aktuellen und raffinierten Instrumentarium der modernen Systemtheorie Luhmann'scher Prägung basiert.